

Reiche Zwischenbilanz des DFG-finanzierten Tandem-Projekts der Universität Paderborn und der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim zur Wandmalerei in einem Bibliotheksraum des späten Mittelalters am Dom in Brandenburg an der Havel.

Zwischenkolloquium des DFG-Tandem-Projekts der Kunstgeschichte (*Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450*, Universität Paderborn) und der Restaurierungswissenschaften (*Restaurierungswissenschaftliche Forschung zur substanziellen und ideellen Erschließung des erhaltenen Bestandes*, HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen) am 20.-21. Juni 2019 am Dom in Brandenburg an der Havel.

Kaum ein Forschungsfeld stellt die Kunstgeschichte und die Denkmalpflege vor größere Herausforderungen als dasjenige der Wandmalerei des Mittelalters. Hochgradig fragil und meist nur fragmentarisch erhalten, verweisen diese wertvollen Zeugnisse der Kunst- und Kulturgeschichte vielfach auf Grenzen der materiellen und medialen Zugänglichkeit und Verständlichkeit. Die grundlegende Aufschlüsselung dieser Werke setzt eine fachübergreifende Expertise voraus und kann nur im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit erfolgreich vorangetrieben werden.

Im Herbst 2017 starteten die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten, in einer interdisziplinären Tandem-Kooperation verbundenen Sachmittelprojekte der Universität Paderborn (Kunstgeschichte, Leitung: Prof. Dr. Ulrike Heinrichs, DFG-HE 4556/3-1) und der HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen (Restaurierungswissenschaften, Leitung: Prof. Dr. Dipl. Rest. Ursula Schädler-Saub, DFG-USch 4556/3-2) zur grundlegenden Erforschung des 2001–2005 freigelegten spätmittelalterlichen Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und den Künsten im Oberen Kreuzgang der Brandenburger Domklausur. Das Projekt initiiert eine Kooperation mit dem Domstift Brandenburg, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum (BLDAM) sowie mit dem Architekturbüro pmp-Architekten in Brandenburg. Es zielt dabei auf die Entwicklung interdisziplinärer Arbeitsschwerpunkte und den konstruktiven Umgang mit Synergieeffekten bei der Erschließung und Interpretation des Bestandes der Wandmalerei in ihrem Kontext in dem wohl von Anbeginn als Bibliothek des mit Prämonstratensern besetzten Brandenburger Domkapitels konzipierten Obergeschoss des spätmittelalterlichen Anbaus am Nordflügel der Domklausur aus dem 13. Jahrhundert, in der Kunst- und Kulturgeschichte der historischen Landschaft Brandenburgs und Europas und in der auf die Erforschung von Wandmalerei einschließlich ihrer Restaurierungsgeschichte spezialisierten Restaurierungswissenschaft (Erforschung der historischen künstlerischen Techniken, des Erhaltungszustandes, der Möglichkeiten einer verbesserten Visualisierung und Dokumentation des fragmentarischen Bestandes mit innovativen Methoden und Techniken wie z. B. UV-Fluoreszenz fotografie, Multispektral-, Hyperspektralbildverarbeitung; dazu Erforschung der historischen Ausgestaltungs- und Umgestaltungs- bzw. Restaurierungsphasen). Nicht zuletzt auch mit Blick auf die dem Projekt integrierte Zusammenführung der digitalisierten Daten mittels des Datenarchivierungsprogramms *MonArch* geht es dabei zugleich um die Entwicklung und vergleichende Reflexion der heterogenen Verfahren der Visualisierung der in weiten Teilen fragmentarischen Malerei, die eine hohe Informationsdichte aufweisen und zugleich spezialisierte Expertisen der Interpretation erfordern.

Im ehemaligen Sommerrefektorium in der Brandenburger Domklausur wurden die ersten Ergebnisse dieses Projekts sowie eine Anzahl von ergänzenden Beiträgen aus assoziierten und affinen Forschungen in einem interdisziplinären Expertenkreis präsentiert. In ihren Grußworten hoben der Kurator des

Domstifts Brandenburg, Dr. Cord-Georg Hasselmann, sowie der Landeskonservator und stellvertretende Direktor des BLDAM, Prof. Dr. Thomas Drachenberg, die Einzigartigkeit der Chance der systematischen ‚Entschlüsselung‘ der Wandmalereien hervor, die das DFG-Tandemprojekt bietet, und wiesen weiter darauf hin, dass die zu erwartenden Erkenntnisse auch die museale und denkmalpflegerische Praxis befruchten werden. Auf die über die Arbeit der Hochschulen hinaus reichenden Effekte der transdisziplinären Synergie und Dynamik innerhalb des DFG-Tandem-Projekts mit seinem Netzwerk wies auch Prof. Dr. Volker Peckhaus, Dekan der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Paderborn, hin.

Den Auftakt bildete der Vortrag von *Anneli Ellesat / Jürgen Pursche* (HAWK), der die Klärung der im Oberen Kreuzgang angewandten historischen Maltechnik am Beispiel der Malerei an den Gewölben zum Inhalt hatte und hier den Einsatz einer besonders hochwertigen Secco-Malerei mit kostbaren Pigmenten belegte. Der Aufbau der Malerei ließ sich als durch Kohlevorzeichnungen sowie eine sorgfältige Modellierung der Motive u.a. einhergehend mit Schraffuren charakterisieren. Als für die Gattung der Wandmalerei in der historischen Landschaft Brandenburg eher untypische Spezifik konnte eine Nähe zur Buchmalerei (hinsichtlich der Wahl der Bindemittel und Pigmente) und zur Tafelmalerei (bezüglich der Verwendung von Lacken) festgestellt werden.

*Mechthild Noll-Minor* (BLDAM) entwickelte in ihrem Vortrag auf der Basis einer Vielzahl von jüngeren denkmalpflegerischen Projekten einen möglichen Vergleichsrahmen der Wandmalerei in der historischen Landschaft Brandenburg und stellte dabei exemplarisch ein breites Spektrum kunsttechnologischer und formalästhetischer Charakteristika von Werkkomplexen der Wandmalerei des 15. Jahrhunderts in dieser Region vor. Sie verwies darüber hinaus auf aktuelle naturwissenschaftliche Verfahren zur Erforschung von Pigmentveränderungen und weiteren Alterungs- und Schadensphänomenen, die an Fragen des ursprünglichen Farbeindrucks der Wandmalerei im Oberen Kreuzgang heranführten.

*Katharina Pick* (Universität Paderborn) stellte die kunstgeschichtliche Einordnung des Bildzyklus zur den Wissenschaften und Künsten im sogenannten Oberen Kreuzgang mit gattungs- und stilgeschichtlichen Methoden exemplarisch an einem Schwerpunkt der Gewölbmalerei mit ihrer hoch qualitätsvollen Ornamentik vor. Mittels differenzierter vergleichender Untersuchungen bezogen auf böhmische Buchmalerei, überregional tradierte Mustervorlagen sowie Wand- und Glasmalerei in der unmittelbaren und weitergefassten Umgebung Brandenburgs und Norddeutschlands aus dem 14. und 15. Jahrhundert, wurden künstlerische Voraussetzungen und Stilzusammenhänge erschlossen. Durch den Abgleich mit den wenigen überlieferten Quellen – insbesondere der zeitgenössischen Beschreibung des Wandmalereizyklus in der „*liberaria*“ in Brandenburg von Hermann Schedel (München, Bayerische Staatsbibliothek, clm. 650), Nürnberger Frühhumanist und Leibarzt Kurfürst Friedrichs II., dessen Aufenthalt in der Mark von 1446–52 urkundlich belegt ist – arbeitete die Referentin die Datierung der Wandmalereien in die 1440er Jahre heraus. Ein bislang unbekanntes Wappen, das in der Gewölbmalerei auftritt, konnte sie auf Grund ihrer archivalischen und heraldischen Recherche dem Dompropst und mutmaßlichen Auftraggeber Peter von Klitzke zuordnen, dessen Amtszeit mit der stilgeschichtlich ermittelten Datierung übereinstimmt. In der Bilanz der Stilanalyse ist eine einheitliche Organisation und Durchführung der gesamten Raumausmalung nahe zu legen, wobei die Vielfalt der systematisch verknüpften Bildmodi (mehrere Motive oder Typen von Figurenmalerei und gemalten Ornamenten) ein arbeitsteiliges Vorgehen vermuten lässt.

Die These einer systematisch angelegten, einheitlichen Konzeption konnte auch von *Martina Voigt* (BBAW) aus der Perspektive ihrer epigraphischen Erforschung der Inschriften des Wandmalereizyklus auf Basis des Regelwerks der Deutschen Inschriften bestätigt werden. Sowohl die durchfensterte Süd- als auch die Nordwand des Oberen Kreuzgangs, die von dem Kreuzrippengewölbe ‚laubenartig‘ überspannt werden, verfügten über eine regelmäßige und kohärente Textgestaltung: Die Inschriften an

der Nordwand ließen sich trotz ihres fragmentarischen Zustands mit Hilfe der Handschrift von Hermann Schedel in bedeutenden Teilen rekonstruieren, wobei auch Bezüge zu den Bildmotiven festzustellen seien. Bei den Textsegmenten im Süden handelt es sich allerdings um bislang nicht entschlüsselte Quellenzitate, die nicht mit den durch Hermann Schedel für diesen Bereich angegebenen Texten übereinstimmen.

Fragen des Bildprogramms behandelte *Ulrike Heinrichs* (Universität Paderborn). Sie präsentierte hier Ergebnisse eines transmedialen Vergleichs zwischen der Raumausmalung im Oberen Kreuzgang und der Handschrift Hermann Schedels in der Staatsbibliothek München (SBB, clm. 650) und berücksichtigte dabei in beiden Fällen neben ikonografischen und wissenschaftsgeschichtlichen Kriterien auch solche der Komposition und Anordnung sowie der allegorischen Typik. Auf Grund ihres je unterschiedlichen Verhältnisses zu dem wahrscheinlich in beiden Fällen als wichtigste Quelle benutzten scholastischen Urtext der systematischen Unterscheidung der *artes liberales* und der *artes mechanicae*, dem Studienhandbuch *Didascalicon de studio legendi* des Hugo von St. Victor (um 1127), ließen sich diese beiden Medien jeweils als Äußerungen zur wissenschaftlichen Propädeutik eigenen Rechts charakterisieren. Während der Wandmalereizyklus die *theologia* hierarchisch als übergeordnete und grundlegende *scientia* ausweist – hier überein gehend mit den Curricula der Universitäten des 15. Jahrhunderts – und zugleich mit Motiven der weltlichen Herrschaft und des weltlichen Lebens in eine Beziehung setzt, kommt Schedel auf das bei Hugo von St. Victor vorgetragene Konzept der *philosophia* als „Königin“ der *artes* zurück. Er verlieh seinem eigenen Fach, der Medizin, damit eine Brückenfunktion innerhalb des Wissenssystems der *artes et scientiae*.

Erkenntnisse zur Frage nach dem verfügbaren Quellenbestand in der Stiftsbibliothek zur Zeit der Programmentwicklung für die Ausgestaltung des Oberen Kreuzgangs brachte der Beitrag von *Rüdiger von Schnurbein* (Domstift Brandenburg, Dommuseum). Die erste Katalogisierung und Beschreibung der Bestände der Stiftsbibliothek datiert in die Jahre 1901–1905. Anschließend wurde der Gesamtkorpus an die Königliche Bibliothek zu Berlin (heute Staatsbibliothek) übergeben, deren Verzeichnis heute 90 Titel aufweist. Bei diesen handelt es sich vorwiegend um juristische und theologische Schriften, von denen die ältesten in die Mitte des 13. Jahrhunderts reichen. Sammelhandschriften, Wörterbücher und Heiligenlegenden (z.B. Norbert von Xanten) ergänzten den Bestand, der insgesamt auf die Unterstützung der täglichen theologischen Arbeit ausgerichtet ist. Die große Menge an niederdeutschen Schriften korrespondiert mit den Schwerpunkten der Prämonstratenser, die auf der Seelsorge und dem Gottesdienst gelegen hätten. Dass Stephan Bodeker, Bischof von Brandenburg 1421–1459, als *spiritus rector* des Ausmalungsprogramms des Bibliotheksraums anzusehen sei, sah von Schnurbein als wahrscheinlich an. Auffällig seien die ‚Lücken‘ im Bestand von 1901–1905: Werke antiker Autoren und einschlägige Chroniken fehlten damals ebenso wie Bibelhandschriften und liturgische Bücher. Mögliche Gründe hierfür sind Brandschäden oder Zweckentfremdungen (z.B. Verwendung als Einbände von Akten im 18. Jahrhundert oder als „Reparaturpflaster“). Einen Teil übernahm die 1704 gegründete Ritterakademie für die Lehrerbibliothek, hier besteht Überprüfungsbedarf. Die Rolle der Stiftsbibliothek im Kontext der Wende der kurfürstlichen Kirchenpolitik im 15. Jahrhundert (Konfrontation oder Kooperation zwischen Bischof und Landesherr?) könnten möglicherweise als Anstoß zur Ausgestaltung des Oberen Kreuzgangs gesehen werden.

Fragen der Entstehungsgeschichte und der Nutzungs- und Restaurierungsgeschichte behandelte *Ursula Schädler-Saub* (HAWK). Nach einer ersten, möglicherweise nur kurze Zeit bestehenden Phase der Ausgestaltung ohne Wandmalerei, die sich durch grünlich-schwarz glasierte Formziegel und Schmuckfugen mit Ritzungen auszeichnet, wurde bereits der nun zur Erforschung anstehende Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten einschließlich der Ornamentmalerei – als einheitlich konzipierte, den ganzen Raum umfassende Ausmalung – aufgebracht. Eine helle Graufassung auf weißer Tünche fungierte hierbei als Träger der Ausmalung. Einen weiteren Schwerpunkt des Vortrags bildete die Umnutzung des Raums im Rahmen der von 1704 bis 1945

bestehenden Ritterakademie, die mit verschiedenen durchgreifenden baulichen Maßnahmen und teils historisierenden Umgestaltungen der Architekturoberflächen verbunden war, welche sich nicht nur für die Wandmalerei, sondern auch insgesamt für die historische Bausubstanz, die Gestaltung ihrer Oberflächen und bauplastischer Details zerstörerisch auswirkten.

*Olaf Schwieger* (Gramann und Schwieger GbR) stand im Rahmen einer offenen Diskussion sowie bei gemeinsamen Begehungen des Oberen Kreuzgangs für Fragen zum Erhaltungszustand unmittelbar vor der Freilegung der Wandmalereien 2001–2005, an der er als Restaurator maßgeblich beteiligt war, zur Verfügung.

Bauhistorische Bezüge des Oberen Kreuzgangs und die Möglichkeiten ihrer Darstellung mit dem Datenarchivierungssystem MonArch waren Gegenstand des Projekterfahrungsberichts von *Sabine Herrmann* vom Architekturbüro pmp-Architekten, das seit 1999/2000 sukzessive die Baualterskartierung der Domklausur bearbeitet. Im Zuge der Zusammenarbeit bei der Erstellung der Datenbank werden dem DFG-Tandemprojekt aktuelle Planzeichnungen sowie der Zugang zu allen wichtigen Befunden der laufenden Bauforschung zur Verfügung gestellt. Das auf Monumentalbauten spezialisierte Datenarchivierungsprogramm MonArch, das am Institut für Informationssysteme und Softwaretechnik (IFIS) Universität Passau entwickelt wurde, erlaubt eine passgenaue Zuordnung von einzelnen Gebäudeteilen und Baugliedern innerhalb der Gebäudepläne mit den zu archivierenden Dokumenten. Die synchronisierte Navigation über den gemeinsam entwickelten Partonomieaufbau und aktive Flächen innerhalb der Gebäudepläne, Themenbaum-, Schlüsselwort- und Datensatzsuche gehören zu den Vorteilen, die dieses Programm auszeichnen.

Wie Ulrike Heinrichs in der anschließenden Diskussion betonte, stellen der Prozess der Verschlagwortung und Verlinkung innerhalb dieses Verbundsystems wie der präzisen Zuweisung bei einzelnen Datensätzen (Autorenrecht, Zugriffsrecht, Material, Technik) hohe Anforderungen und bedürfen der Fachkenntnisse der Mitarbeiter/innen beider Sachmittelprojekte. Diese zusätzliche, das DFG-Projekt ergänzende und von beiden beteiligten Hochschulen finanzierte Arbeit dient dem Ziel, dass die Untersuchungsergebnisse zum Oberen Kreuzgang perspektivisch zu einer breit angelegten Erforschung der gesamten Domklausur ausgebaut werden können.

Die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Monitorings – im Sinne der restauratorischen Überwachung von Veränderungsprozessen am Bestand – zur Gewährleistung der langfristigen Erhaltung von Wandmalereien unterstrich *Jan Raue* (Fachhochschule Potsdam) in seinem Erfahrungsbericht aus der denkmalpflegerischen Praxis an Hand von Beispielen im Land Brandenburg. Mit Blick auf die hohen Kosten von technisch aufwändigen Monitoring- und Wartungsmaßnahmen, die den dauerhaften Einsatz dieser „High-Level“-Methoden ausschließen, sind Raue folgend bewährte „Low-Level“-Methoden (insbesondere die traditionelle fotografische Dokumentation im Maßstab 1:1) zu empfehlen.

Laut Ursula Schädler-Saub zeigt sich die Wichtigkeit eines Monitorings auch im Oberen Kreuzgang, wo seit der letzten Restaurierungsphase von 2005 bereits kleine Schäden entstanden sind, die im Rahmen des DFG-Projekts der HAWK kartiert werden.

Um den denkmalpflegerischen Umgang mit und innovative Möglichkeiten einer verbesserten Visualisierung fragmentarischen Beständen von historischer Wandmalerei ging es auch in der von *Peter Turek* (Restaurator aus Forchheim) präsentierten Fallstudie an Beispielen in der ehemaligen Klosterkirche Prüfening und in Kirchen und Wohnhäusern in Bamberg. Peter Turek sprach sich ausdrücklich gegen den Einsatz von Retuschen aus. Insbesondere wies er darauf hin, dass an Wandmalereien mit Retuschen eine künftige Vertiefung der Produktions- und Restaurierungsgeschichte erschwert werde, da insbesondere UV-Fluoreszenzaufnahmen verunklärt werden und insofern nicht mehr einsetzbar seien.

Den Anlass zu dieser Präsentation bot die Tatsache, dass auch im Falle der Wandmalereien im Oberen Kreuzgang in Brandenburg auf jegliche Retusche verzichtet wurde und wird, – ein unschätzbare Vorteil aus Sicht der Denkmalpflege und des DFG-Tandem-Projekts.

Den Einsatz innovativer Methoden und Techniken der Visualisierung im Dienste der vertieften Untersuchung fragmentarischer Wandmalereien präsentierten *Gunnar Siedler* (fokus GmbH Leipzig) – mit Beispielen der 2D-/3D-Visualisierung und *Sabine Krause-Riemer* (HAWK) – mit ersten Ergebnissen der Auswertung, die an den Wandmalereien im Oberen Kreuzgang der UV-Fluoreszenzphotografie, der Multispektral- und Hyperspektralbildverarbeitung, die unter Verwendung des digitalen Dokumentationsprogramms metigoMAP bearbeitet wurden. Mit Hilfe des Kartierungsprogrammes metigoMAP können die verschiedenen Aufnahmen maßstabsgerecht übereinandergelegt und die verschiedenen optischen Phänomene, die teilweise außerhalb der menschlichen Wahrnehmung liegen, separiert, interpretiert und computergraphisch visualisiert werden. Diese Herangehensweise kam erstmals im Bereich der Wandmalerei zur Anwendung und gibt Anlass zur Entwicklung einer neuen wissenschaftlichen Methode der Analyse am fragmentarischen Malereibestand und der virtuellen Rekonstruktion.

Letzteres Vorhaben wurde im Rahmen einer Fallstudie an Bereichen der Malerei im Joch IX an der Nordwand durch *Katharina Pick* (Universität Paderborn) und *Sabine Krause-Riemer* (HAWK) näher beleuchtet. Der intensive Arbeitsprozess im Rahmen dieser beispielhaften Kooperation zwischen Restaurierungswissenschaften und Kunstgeschichte lieferte zunächst eine Hilfslinien-Visualisierung auf Grundlage hunderter von Aufnahmen unterschiedlicher Phänomene. Diese sind sukzessive zusammen analysiert worden, wobei die gebündelten visuellen Informationen auf die ursprüngliche Formgebung der ornamentalen und figurativen Wandmalerei bezogen, und schrittweise grafisch am Computer umgesetzt wurden. U. a. mit Blick auf den szenischen Zusammenhang einer nunmehr als Tanzaufführung durch Figuren einer höfischen Gesellschaft verständlichen Darstellung und zahlreicher Details hat sich der Zugewinn an visueller Information als sehr bedeutend erwiesen.

So führte die konstruktive Verschmelzung von kunsttechnologischem und restauratorischem Wissen sowie motivgeschichtlicher, kostümhistorischer und ikonografischer Analyse zu bemerkenswerten Ergebnissen, deren Erkenntniswert für die Deutung und Vermittlung des Brandenburger Wandmalereizyklus großes Zukunftspotential in sich trägt.

Ulrike Heinrichs, Katharina Januschewski